
Soziale Ungleichheit im Agrarsektor

Rezension von Josef Krammer, Franz
Rohrmoser, Im Kampf um ihre Rechte.
Geschichte der Bauern und Bäuerinnen in
Österreich, Promedia-Verlag, Wien 2012,
198 Seiten, € 17,90.

Die Geschichte der Landwirtschaft und der das Land bearbeitenden Menschen ist zuerst einmal eine Geschichte der Verfügungsmacht über Grund und Boden. Ungleiche Verteilung und das Streben nach Gerechtigkeit prägen seit jeher das gesellschaftliche Leben.

Den Schwerpunkt der Analyse legen die Autoren einerseits auf die Entstehung und Entwicklung von sozialen Ungleichheiten und andererseits auf den Widerstand und das Aufbegehren der bäuerlichen Menschen um Selbstbestimmung. Die soziale Ungleichheit befindet sich dabei im Fokus ihrer Aufmerksamkeit. Damit liegt das Buch quer zum üblichen Erkenntnisinteresse österreichischer Agrarhistoriker, für die konkrete Abhängigkeits- und Ausbeutungsverhältnisse in der Landwirtschaft meist kein wesentlicher Gegenstand der Untersuchung waren und sind.

Die Fragestellung und die Zielsetzung der vorliegenden Arbeit bestimmen auch ihren Aufbau. In den ersten zwei Teilen setzen sich die Autoren mit der Entwicklung der ökonomischen, politischen und sozialen Struktur des österreichischen Agrarsektors auseinander. Die Kapiteleinteilung folgt den jeweils dominanten Produktionsweisen einer Periode. Das Schwergewicht der

historischen Analyse liegt auf der Untersuchung der Landwirtschaft im sich entwickelnden und um sich greifenden Kapitalismus.

Dem ersten Teil unter dem Titel „Bauern im Vorkapitalismus“ folgt ein zweiter Teil: „Bauern und Landwirtschaft im Kapitalismus“. Die historischen Kapitel orientieren sich an folgenden Fragestellungen: a) Wie entstand und entwickelte sich soziale und ökonomische Ungleichheit im Agrarsektor? b) Wer sind die objektiven Kräfte gesellschaftlicher Entwicklung im Agrarsektor? c) Welchen Einfluss haben subjektive Kräfte wie beispielsweise Bauernbewegungen auf die Entwicklung?

Im dritten Teil mit der Überschrift „Kampf der BäuerInnen um Selbstbestimmung heute“ gehen die Autoren unter anderem der Frage nach, wie die kleineren und mittleren BäuerInnen seit Jahrzehnten im sogenannten „Vorspannmechanismus“ für die Interessen der Großagrarien missbraucht und wie sie von Handel und Agrarindustrie bevormundet werden.

Dieser „Vorspannmechanismus“ besteht genauer betrachtet aus zwei Spaltungsvorgängen: 1) In einem täuschenden Trick wird das Fördergeld anders begründet als verwendet. Das erfolgt durch Spaltung des Abwicklungsverfahrens. 2) Als Folge der Spaltung werden die Bauern selbst gespalten und zwar in eine untere Klasse und in eine obere Klasse. Die Bauern der unteren Klasse – hier befinden sich die kleineren und mittleren Bauern – werden finanziell benachteiligt, und gerade diese Benachteiligung führt wieder dazu, dass sie zur Finanzierungsbe-gründung vorgeschoben werden. Ganz im Gegenteil zu den Bauern in der oberen Klasse: Diese werden fi-

nanziell begünstigt, obwohl sie infolge ihrer ökonomischen Bedingungen bereits längst begünstigt sind. Der ganze Vorgang zeigt und bedeutet eine massive Bauernspaltung mit Hilfe der eigenen Berufsvertreter.

Über beide Spaltungen herrscht strenge Schweigepflicht. Diese gehört zum reibungslosen Funktionieren des Mechanismus dazu. Die Spaltung des Verfahrens in zwei getrennte Vorgänge funktioniert nach folgendem Muster: Zunächst geht es um die Aufbringung von Fördermitteln und die Begründung gegenüber den Steuerzahlenden. Dies erfolgt in vielen Diskussionen, u. a. bei der Agrardebatte im Parlament. Hier wird von den Bauern als Einheit geredet. Ihr Einkommen wird im Vergleich zu jenem vorangegangener Jahren dargestellt. Die spezifische Situation in der Landwirtschaft wird besprochen, und die wirtschaftlichen Engpässe werden im Vergleich zu ihren öffentlichen Leistungen dargestellt. Basierend auf dieser Diskussion werden darauf die nächsten Fördermittel bzw. das Agrarbudget gefordert und mit der allgemein angespannten Lage der Bauern begründet. Die offene Diskussion über Ungleichheiten der Einkommen, vor allem die Ungleichheit der Förderungen wird verhindert. Darüber herrscht in der laufenden Debatte strenge Schweigepflicht. Diese schafft die Basis dafür, dass der gängige Missbrauch sich wiederholen kann: Die Agrardebatte wird einseitig auf die Mittelbegründung beschränkt.

Im zweiten Teil des Vorganges geht es um die Definition der Förderkriterien und darauf basierend die Mittelverteilung. Hier ändern sich verdeckt sowohl

die Prioritäten als auch die Zielgruppe: Die obere Klasse der Bauern mit ihrer Lobby tritt auf den Plan, um mit Hilfe der von ihr korrumpierten Agrarpolitiker und Berufsvertreter die Definitionsmacht der Förderkriterien in ihren Händen zu vereinen. So verschafft sie sich den Zugriff auf den Fördertopf bzw. bereichert sich selbst.

In diesem Vorgang der Spaltung zwischen Mittelaufbringung und Mittelverteilung, so die Autoren, liegt der Betrug, denn die Fördermittel werden anders vergeben als begründet. Öffentlich wird die Spaltung der Bauern in eine benachteiligte und in eine begünstigte Klasse verschwiegen. Im Vorschieben und Benutzen der unteren Klasse der Bauern sowie deren Armut liegt der Missbrauch der armen Bauern sowie die Täuschung der Steuerzahlenden. Durch dieses gespaltene Verfahren werden die Bauern um ihren eigenen Einfluss auf die Politik betrogen. Mit jedem erneuten Zugriff auf das Fördergeld baut die Agrarlobby mit Hilfe der Bauernvertretung auch jedes Mal wieder ihren Einfluss weiter aus. Sie stärkt damit wieder ihre Definitionsmacht zur Kriterienbildung bei der nächsten Fördervergabe.

Die vorliegende „Geschichte der Bauern und Bäuerinnen in Österreich“ macht nicht nur wegen des umfangreichen Datenmaterials diese zu einer Fundgrube für alle, die an Landwirtschaft interessiert sind. Insbesondere ist das Studium der Untersuchung jenen gesellschaftlichen Kreise empfohlen, die allgemein über den Bauernstand herziehen, ohne die historischen und sozioökonomischen Hintergründe zu kennen.

Josef Schmee